

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 53 (1980)

Heft: 10: Reben Riegel Riede : Wanderungen von Winterthur zum Rhein = à pied de Winterthour jusqu'au Rhin = escursioni da Winterthur al Reno = on foot from Winterthur to the Rhine

Artikel: Das Fachwerk im Zürcher Weinland

Autor: Renfer, Chr.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-773846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Fachwerk im Zürcher Weinland

Die alten schweizerischen Fachwerkgebiete der Nord- und Nordostschweiz verbinden sich geographisch mit denjenigen jenseits von Rhein und Bodensee.

Die Vorherrschaft der Ganzholz- bzw. der Fachwerkbauweise hängt unmittelbar mit der Verbreitung des dazu dienenden Nutzholzes zusammen. Die Bohlenständerbauweise, bei der sowohl der Rahmen wie die Füllungen vollständig aus Holz gefügt sind, benötigt gerade gewachsenes Nadelholz. Im Fachwerkbau, bei dem nur das Rahmengüst wie ein Skelett aus Massivhölzern besteht, während die Füllungen teils in Flechtwerk, teils in Bruchstein- oder Ziegelmateriale ausgeführt sind, kann auch krumm gewachsenes Eichenholz verwendet werden. Der Eichenmischwald beherrschte aber bis ins 17. Jahrhundert vor allem die Nordostschweiz, wo die Fachwerkbauweise sehr alt ist und jedenfalls nachweislich bis ins Spätmittelalter zurückreicht, während das übrige Gebiet des Mittellandes in seiner Bauweise weitgehend vom Nadelholz geprägt wurde.

Als der Raubbau des Menschen an den vorhandenen Waldreserven im 16. und vor allem dann im 17. und 18. Jahrhundert das Bauholz in weiten Teilen unseres Landes zur Mangelware werden liess, verbreitete sich rasch auch die holzsparende Fachwerkbauweise, die im städtischen Hausbau aus feuerpolizeilichen Überlegungen schon früh Eingang gefunden hatte. In der Folge drängte das Fachwerk die reine Holzbauweise schrittweise bis zum Alpenrand zurück, wobei die Ausbreitung gleichzeitig auch von Osten nach Westen erfolgte. Während sich das westliche Zürcher Unterland und der Zürichseeraum bereits im 17. Jahrhundert der eindringenden Fachwerktechnik öffneten, kam diese im Zürcher Oberland oder im aargauischen und bernischen Mittelland erst im 19. Jahrhundert zur vollen Entfaltung.

Im zürcherischen Weinland lässt sich die Entwicklung des Fachwerks von einer rein funktionellen zu einer vorwiegend dekorativen Form unmittelbar nacherleben. Der Kenner wird hier die fast unbegrenzt scheinende Vielfalt der Fachwerkbilder anhand bestimmter Merkmale, etwa in der Anordnung der Riegel, rasch in einen zeitlichen Raster einordnen können.

Bei den ältesten Fachwerken der Gegend, zu denen das durch dendrochronologische Bestimmung ins ausgehende 15. Jahrhundert datierte «Girsbergerhaus» in Unterstammheim (Abb. 44) gehört, wurde fast ausschliesslich Eichenholz verwendet. Die Versteifung des Wandgerippes wird hier durch kurze Eckstreben, Kopf- und Fussbalken sichergestellt, welche an Ständer und Rahmen angeblattet sind. Bei der für diese Zeit typischen Holzverbindung mittels Anblattung wird aus dem Rahmenholz eine zackenförmig verlaufende Negativform ausgeschnitten, in welche dann das Strebenende mit der entsprechenden Positivausbildung eingepasst und mit einem Zapfen gesichert wird. Diese Verbindungsart findet sich in ganz ähnlicher Weise auch am Bohlenständerbau, was auf die entwicklungsgeschichtliche Verwandtschaft zwischen Ganzholz- und Fachwerkbauweise hindeutet. Die in natürlichem Wachstum entstandenen krummen und geschweiften Streben verleihen den ältesten Fachwerkfassaden des Weinlandes etwas Elementares und Urtümliches. Betrachtet man dazu noch die Art und Weise, wie hier die Gefache (Füllungsfelder) ausgebildet sind, verstärkt sich dieser Eindruck. Da und dort erscheint nämlich unter

dem abbröckelnden Verputz nicht Steinmaterial, sondern ein Rutengeflecht. Dieses wurde genauso in die Füllungsfelder eingeflochten wie das uns wohlvertraute Korbgeflecht und dann mit Lehm verstrichen. Flechtwerkwände gehören zwar, wie die angeblatteten Streben, zu der älteren Fachwerkform, doch waren sie im Weinland offenbar noch lange, sicher bis ins 17. Jahrhundert gebräuchlich.

Im 17. Jahrhundert hat dann der Riegelbau der Ostschweiz zu seiner vollen dekorativen Entfaltung gefunden. Die Bautechnik hatte sich inzwischen verfeinert, teilweise auch konstruktiv verändert. Die Streben wurden nun nicht mehr an die Aussenflächen der Rahmenbalken angeblattet, sondern in ganzer Wandstärke ausgebildet und in die Ständer und Schwellen eingezapft. Als Füllmaterial wurde jetzt fast ausschliesslich Bruchstein verwendet, den man mit einem Kalkverputz abdeckte. Hauptmerkmal des barocken Fachwerks sind aber die in betont dekorativer Absicht zu kleinmaschigen Kreuz- und Rautenmustern zusammengestellten Streben. Ihre geschweifte Form erinnert zwar noch an die natürlich unregelmässige Kontur älterer Eichenstreben, sie wurde aber jetzt wegen des spürbar werdenden Eichenmangels fast zwangsläufig meist aus geradem Nadelholz ausgesägt. Darin macht sich aber gleichzeitig auch der barocke Zeitgeist bemerkbar, indem aus einem materiellen Sachzwang heraus ein willkommenes formales Gestaltungselement geschaffen wurde, weil sich durch die Säge der Linienverlauf der Krümmungen und Schweifungen nach Wunsch festlegen liess.

Im 17. und vor allem im 18. Jahrhundert lässt die Fachwerkfassade in ihrem klar geordneten Rieglmuster den architektonischen Gestaltungswillen erkennen. Die zeichnenden Hölzer sind nicht mehr nur nach statischen, sondern ebenso nach formalen Gesichtspunkten, beispielsweise durch die besondere Durchbildung von Fensterachsen, angeordnet.

Heute wird die Fachwerklandschaft des Weinlandes und der Ostschweiz überhaupt durch die rote Farbgebung bestimmt. Im Volksmund wird dabei vom «Ochsenblut» gesprochen. Dies allerdings fälschlicherweise, da die rote Farbe vom Eisenoxyd stammt, während das beigemischte Blut höchstens Bindemittelzusatz war, der im trockenen Zustand bekanntlich nicht hellrot bleibt! Wir wissen aus Farbuntersuchungen, dass bereits in alter Zeit verschiedene Fachwerfarben verwendet worden sind. Neben roten gab es ebenso blaue und grüne Riegefassaden. In der Zeit des Barock war die graue Farbgebung am Fachwerk (und nicht nur dort) besonders beliebt, und diese ursprüngliche Fassung ist auch im Weinland wohl unter manchem Rotanstrich verborgen. Das vertraute Rot unserer Riegelbauten kam vor allem im letzten Jahrhundert zum endgültigen Durchbruch. In anderen Landesgegenden der Schweiz, beispielsweise im bernischen Mittelland, kennt man es dagegen überhaupt nicht.

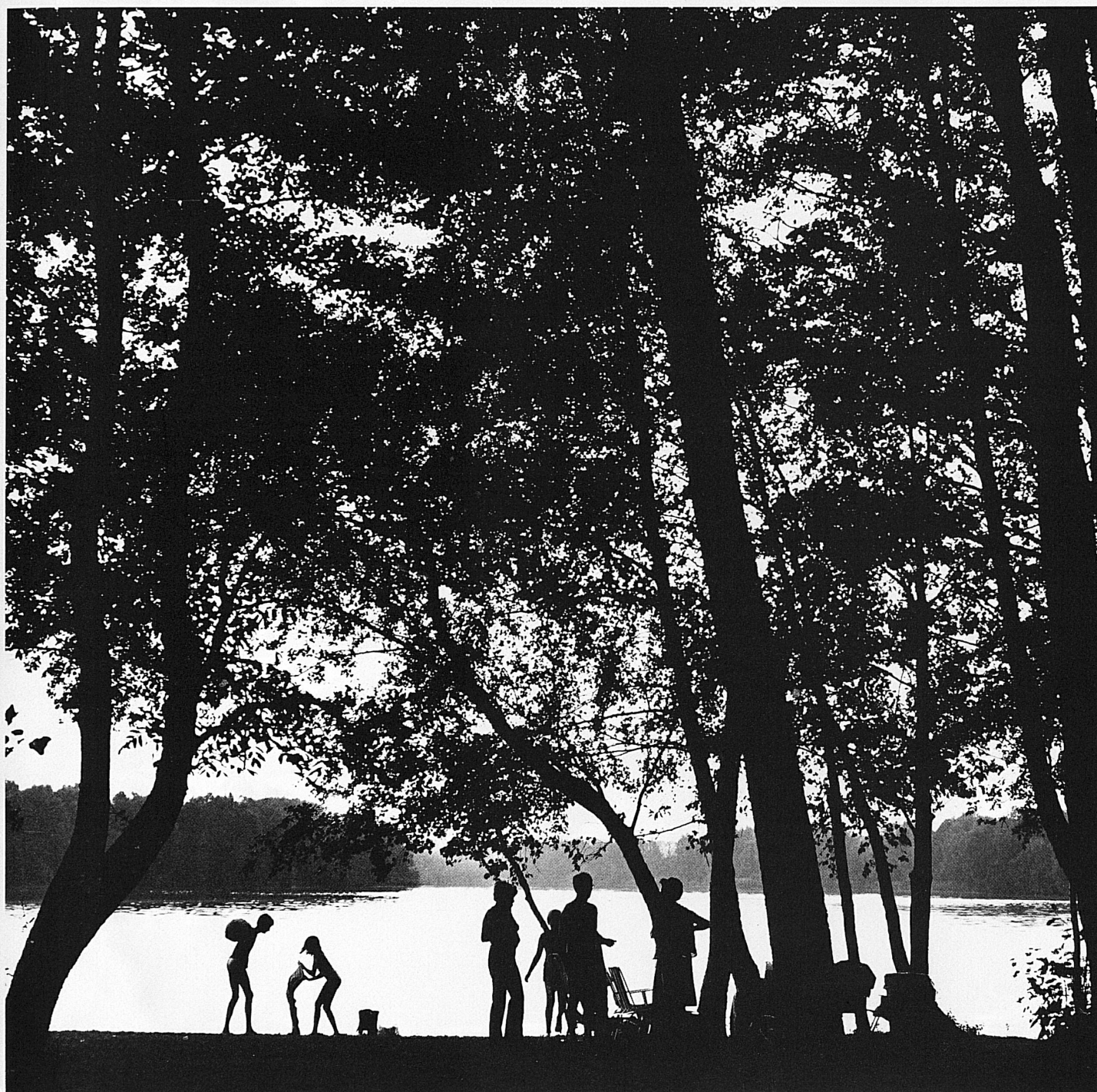
Wohl keine Konstruktionsform vermag eine Hauslandschaft derart zu prägen wie das Fachwerk, indem mit denselben Baumitteln eine solche Vielfalt in der architektonischen Ausdrucksweise zu erreichen ist. Dafür sind die intakten Dorfbilder des zürcherischen Weinlandes eindruckliche Zeugnisse ländlicher Baukunst.

Chr. Renfer, Kunsthistoriker, Oetwil a. S.

Salvo qualche rara eccezione, i nuclei dei quattro villaggi dello Stammheimerthal, cioè Oberstammheim, Unterstammheim, Waltalingen e Guntalingen, con i loro imponenti e accoglienti edifici a pareti intelaiate di cinque diversi secoli, sono in ottimo stato di conservazione. La «Girsbergerhaus» (44) del XV secolo a Unterstammheim è considerata la casa a pareti intelaiate più antica. Al XVII secolo risale la nota locanda «Zum Hirschen», a Oberstammheim, i cui bovindi vennero aggiunti solo nel XVIII secolo che fu il periodo di maggiore splendore delle costruzioni a pareti intelaiate (41). Anche in questo settore il barocco ha lasciato una sua impronta documentata da pareti intelaiate con travi massicce, arcuate e incrociate. Tutta una serie di imponenti edifici a tre sezioni con pareti intelaiate venne costruita ancora all'inizio del XIX secolo. All'entrata nord del villaggio di Unterstammheim si trovano due tipici esempi. In tutti i villaggi negli ultimi anni numerose case a pareti intelaiate sono state restaurate con perizia

The centres of the four villages in the vale of Stammheim, Oberstammheim, Unterstammheim, Waltalingen and Guntalingen, possess some fine old timber-framed houses covering a period of five centuries, most of them very well preserved. The Girsberger House (44) in Unterstammheim is believed to be the oldest of them and dates from the 15th century. The well-known "Hirschen" in Oberstammheim goes back to the 17th century, and its oriel was only added in the 18th, during the florescence of timber framing (41). The Baroque period left its mark even on the half-timbered house, as broad, curved and crossing beams were used. Even the early 19th century produced a number of stately three-storey houses with half-timbered walls. Two excellent examples are to be found at the north entrance to the village of Unterstammheim. Many of these houses have been carefully restored in all four villages in the last few years





49 50

An den Abhängen des Stammheimerberges wächst der «Stammheimer», der nicht allein im «Zürbiet» einen guten Ruf hat, und in der Ebene werden Tabak und Hopfen gepflanzt. Das Stammertal ist die einzige Gegend der Schweiz, in der Hopfen in diesem Umfang angebaut wird.

49 Durch die Gasse in einer Hopfenplantage erblickt man die Kirche von Unterstammheim.

50 Badeplatz am Hüttwilersee, dem grössten der drei von einer eiszeitlichen Endmoräne aufgestauten Nussbaumerseen, die zusammen eine Fläche von 70 ha einnehmen. Das Gebiet dieser Seen ist in das Bundesinventar der Landschaften von nationaler Bedeutung aufgenommen worden

Sur les coteaux du Stammheimerberg mûrit le cépage de Stammheim dont la renommée s'est propagée au-delà de la région zurichoise; dans la plaine, on plante le tabac et le houblon, dont la culture n'a nulle part en Suisse une si grande extension.

49 A travers l'allée d'une plantation de houblon, on aperçoit l'église d'Unterstammheim.

50 Petite plage du lac de Hüttwilen, le plus grand des trois lacs de Nussbaumen formés par les sédiments d'une moraine terminale de l'époque glaciaire et dont la superficie couvre 70 hectares. Cette région des lacs est enregistrée dans l'Inventaire fédéral des paysages d'importance nationale

Sui pendii del colle di Stammheim si coltiva l'uva per la produzione di un vino locale, lo «Stammheimer», che è apprezzato anche oltre i confini della regione zurighese; nella piana vengono coltivati il tabacco e il luppolo. Lo Stammheimertal è l'unica regione della Svizzera dove si incontrano colture intensive di luppolo.

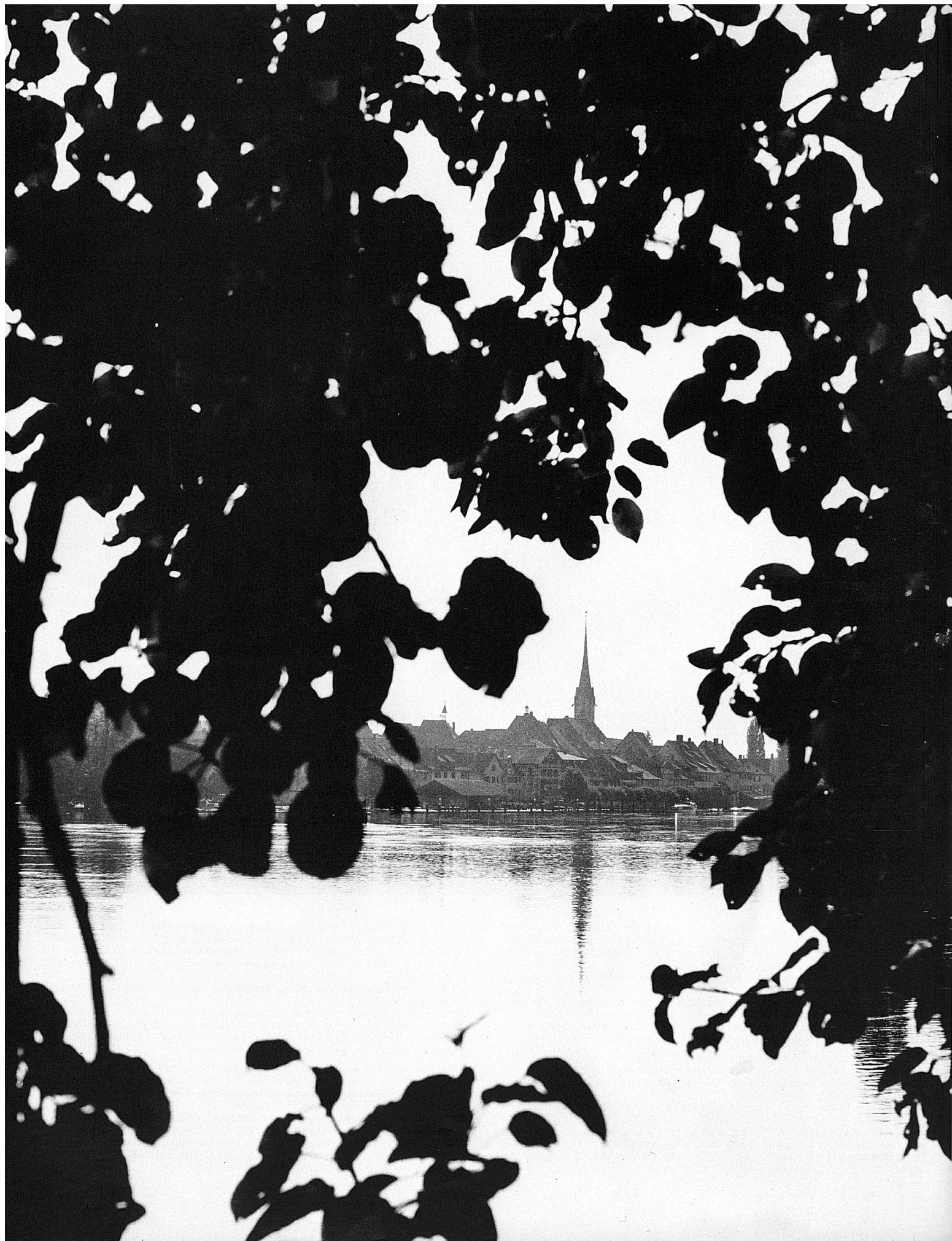
49 Dal sentiero in mezzo ad una piantagione di luppolo si scorge la chiesa di Unterstammheim.

50 Lido sulle sponde del lago di Hüttwilen, che è il più vasto dei tre laghi di Nussbaumen dovuti ad una morena terminale del periodo glaciale; la loro estensione complessiva è di 70 ettari. La regione dei laghi è compresa nell'Inventario federale dei paesaggi di importanza nazionale

The Stammheimer wine grown on the slopes above the two villages has a good reputation even beyond the confines of the Canton of Zurich. Tobacco and hops are cultivated on the plain. The valley is in fact the only place in Switzerland where hops are grown on this scale.

49 The church of Unterstammheim glimpsed between the rows of hops.

50 A bathing-place on the Lake of Hüttwilen, largest of the three lakes near Nussbaumen, which were created by the terminal moraine of an Ice Age glacier. The lakes cover an area of 70 hectares (175 acres) in all. The region is listed in the national landscape conservation catalogue





52

Stein am Rhein, aufgenommen von der Probstei Wagenhausen aus (51), und mit Tele von der Burg Hohenklingen herab (52, 53)

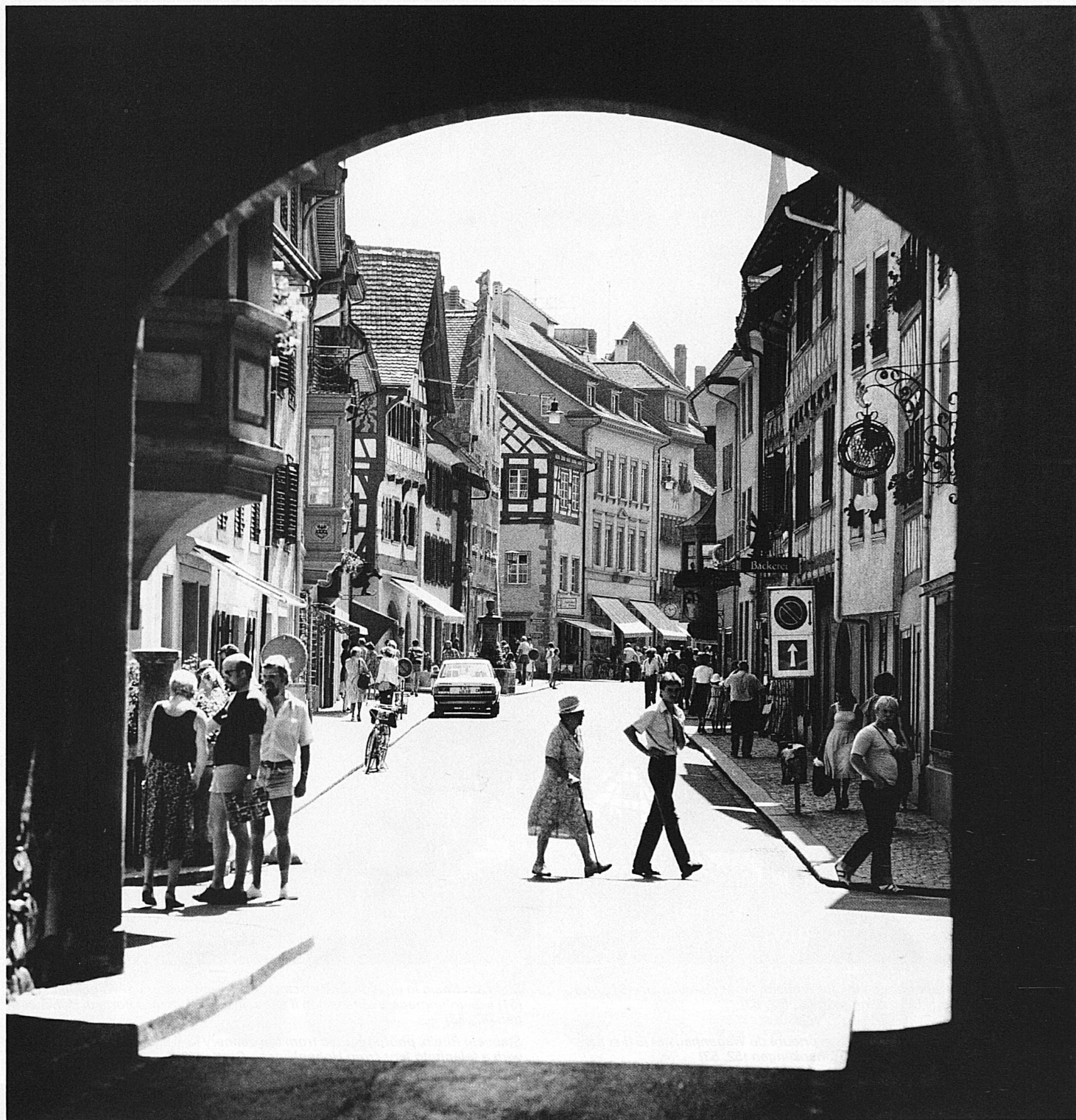
Stein am Rhein photographié depuis le prieuré de Wagenhausen (51) et par téléobjectif depuis la forteresse de Hohenklingen (52, 53)

Stein am Rhein in una fotografia scattata dalla prepositura di Wagenhausen (51) e in un'immagine ripresa con il teleobiettivo dalla roccaforte di Hohenklingen (52, 53)

Stein am Rhein, photographed from the deanery in Wagenhausen (51) and with a telephoto lens from Hohenklingen Castle (52, 53)

53





54

Das Städtchen Stein am Rhein hat seine mittelalterliche Geschlossenheit bewahrt. Sein Stadtbild mit Fachwerkbauten, Erkern und bemalten Fassaden, aber auch die zahlreichen guten Gaststätten ziehen viele Touristen an

La petite ville de Stein am Rhein a conservé son homogénéité médiévale. L'ensemble urbain avec ses maisons à colombages, ses encorbellements, ses façades peintes, comme aussi ses nombreux bons restaurants, attire de nombreux visiteurs



55

La cittadina di Stein am Rhein ha conservato intatto il suo aspetto medioevale. Nel suo quadro urbano si inseriscono edifici a pareti intelaiate, bovindi, case dalle facciate dipinte, ma anche numerose e accoglienti locande, che richiamano molti turisti

The little town of Stein am Rhein has retained its medieval unity and aspect. The charm of its timber-framed houses, oriels and painted façades—not to mention the good repute of its inns and restaurants—attracts numerous tourists